

Die grosse Bedeutung der Palliative Care im Gesundheitswesen ist unbestritten. Die WHO nennt als Ziele der Palliative Care „Vorbeugen und Lindern von Leiden, Erkennen, Einschätzen und Behandeln von Schmerzen sowie anderen Beschwerden körperlicher, psychosozialer und spiritueller Art“. Zentral ist dabei Aus- und Fortbildung von Studierenden, Ärzt:innen und Pflegenden. In Grossbritannien, das bei diesem Thema eine Vorreiterrolle spielte, ging die akademische Aktivität von Beginn an Hand in Hand mit dem Ausbau der praktischen palliativmedizinischen Behandlung, Pflege und Betreuung. Die Palliativ Care hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zuerst im englischsprachigen Raum, später auch in Nord-; Mittel- und Südeuropa als eigenständige akademische Disziplin innerhalb der Schulmedizin etabliert.

Im Rahmen der vor 10 Jahren beschlossenen Nationalen Strategie Palliative Care wurde nebst vielem anderen auch die universitäre Ausbildung sowie die Forschung im Bereich Palliative Care vorangetrieben. An allen 5 Volluniversitäten (Bern, Basel, Genf, Lausanne und Zürich) wurden entsprechend Curricula entwickelt. In allen diesen Universitäten ausser in Basel wurden Lehrstühle und Professuren für Palliative Care eingerichtet. Aktuell bestehen in Lausanne und Zürich zwei Professuren, in Bern und Genf je eine. Ohne einen eigenständigen Lehrstuhl ist es kaum möglich, den akademischen Nachwuchs für eine starke universitäre Palliative Care adäquat fördern.

Im Umfeld der Universität Basel finden sich mehrere grössere und kleinere Institutionen, die gut zusammenarbeiten und sich in der Ausbildung von Medizinstudierenden in Palliativ Care engagieren; zudem besteht eine enge Beziehung zur Hausarztmedizin, also zur palliativen Grundversorgung. Ein universitäres Zentrum für Palliativmedizin könnte von diesem Umfeld profitieren und die interprofessionelle Zusammenarbeit stärken.

Für den Standort Basel mit dem Life Sciences Cluster würde eine Ausrichtung der Forschung auf das Teilgebiet der Symptomkontrolle innerhalb der Palliative Care naheliegen. Sinnvoll wäre auch ein starker Bezug zur Universitären Altersmedizin und zur Universitären Hausarztmedizin.

Das Angebot der Universität liegt aufgrund ihrer Autonomie nicht (mehr) in der direkten Verantwortung des Regierungsrates Basel-Stadt. Dagegen legt dieser gemeinsam mit dem Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft im Leistungsauftrag die Leitplanken fest und definiert die Mittel, welche die Trägerschaft zur Finanzierung des Angebotes der Universität beisteuert. Denkbar ist deshalb, dass die Trägerkantone gemeinsam ein neues Angebot bei der Universität „bestellen“ und mit einem angepassten Globalbeitrag finanzieren (vgl. Antwort des Regierungsrates vom 5. November 2013 auf den bereits 2010 überwiesenen Anzug Andrea Bollinger und Kons.).

Als erster Schritt steht heute für die vorläufige Finanzierung eines Lehrstuhles für Palliative Care die Idee einer Stiftungsprofessur im Raum. Diese wäre zunächst z.B. auf 5 Jahre befristet; für die Zeit danach wäre eine reguläre Finanzierung über universitäre Mittel anzustreben. Es wäre wünschbar, dass sich beide Partnerkantone ideell, organisatorisch und finanziell für diese Idee engagieren. Ein Vorstoss mit derselben Zielsetzung wird daher auch im Landrat eingereicht.

Daher bitten die Anzugstellenden die Regierung, zu prüfen und zu berichten,

- ob sich der Regierungsrat im Rahmen seiner Möglichkeiten und Kompetenzen für die Schaffung eines Lehrstuhls für Palliative Care an der Universität einsetzen wird
- ob er die Finanzierung über eine Stiftungsprofessur in Zusammenarbeit mit interessierten Privaten, Organisationen und ev. Unternehmen als realistische Option ansieht
- ob sich der Kanton – wenn möglich gemeinsam mit dem Kanton Basel-Landschaft – substanziell an der Finanzierung der Professur beteiligen kann.

Christine Keller, Georg Mattmüller, Bruno Lötscher, Daniela Stumpf, Daniel Albiets, Amina Trevisan, Niggi Daniel Rechsteiner, Christian C. Moesch, Heidi Mück, Anina Ineichen, Melanie Nussbaumer